Artikel, Mitteilungen und Anzeigen an die Redaktion Jekaterinoslaw, Fabritschnaja 2A. Süd-Rußland.

Abonnements und Adreßveränderungen an die Geschäftsstelle des „Botschafter" Berdjansk Süd-Rußland.

Der Botschafter.

Erscheint zweimal wöchentlich.

Bezugspreis fürs Jahr für In und Ausland mit Postversand 5 Rbl. Halbjährlich 3 Rbl. Monatlich 50 Kop. Bei Adreßveränderung sind 30 Kop. und die alte Adresse einzusenden.

Anzeigen vor dem Text 20 Kop., nach dem Text 10 K., für die 5-mal gesp. Petitzeile oder deren Raum.

№ 77. VI. Jahrgang. Berdjansk. Freitag, den 30. Sept. (13. Okt.) 1911.

Zahlstellen für den „Botschafter:"

In Halbstadt, Taurien, bei Johann Jak. Thießen.
„ Chortitz, Jekat. Gouv., bei Dietrich Epp.
„ Nikolaipol, „ „ Gebietsschreiber Peters.
П. о. Плѣшановскъ, Сам. г., с. Луговскъ, bei Lehrer H. D. Neufeld.
Dort, sowie in allen Buchhandlungen und Konsumläden kann auch auf den „Botschafter" abonniert werden.

Bezugspreis:

12 Mon.	11 Mon.	10 Mon.	9 Mon.	8 Mon.	7 Mon.	6 Mon.	5 Mon.	4 Mon.	3 Mon.	2 Mon.	1 Mon.
R. K.	R. K.	R. K.	R. K.	R. K.	R. K.	R. K.	R. K.	R. K.	R. K.	R. K.	R. K.
5 —	4 75	4 50	4 25	4 —	3 50	3 —	2 50	2 —	1 50	1 —	— 50

jat 14

„Isometore"

Brillen-Gläser übertreffen an Durchsichtigkeit und Billigkeit das Bergkristall, was von den Gelehrten Sch. de Bourgeon, Prof. der med. Fak in Paris, von Prof. Fortunati, Mitgl. der Kön Akad in Rom u. v. a. bewiesen worden ist.

Verlangen Sie die Broschüre von **Prof. Larusslim.**

Nur zu haben beim Optiker

Jak. N. Lewitin.

Verbf. nach den Rezepten der H. Aerzte.

Künstliche Augen.

Jekaterinoslaw, Haus Koprlow № 90. Tel. № 561.

Heilanstalt Sanatorium für Geistes- u. Nervenkranke

des Doktors

Eugen Iwanowitsch Altschuler.

Jekaterinoslaw, Wojennaja № 31, gegenüber der II. Realschule. Tel. № 366.
25-22 Aufnahme der Kranken zu jeder Zeit.
Sprechstunde von 10—2 u. von 6—8 Uhr. Zahlung nach Übereinkunft.

Dr. med. Wilh. Stieda.

apr 15

Spezialarzt für Nervenkranke.

Leitender Arzt der Irrenanstalt „Bethania."

Sprechstunden: Montags, Mittwochs, Freitags von 1—3 Uhr nachm. in Einlage (ст. Кичкасъ), Haus Martens über der Apotheke.

52

Privatklinik, Wasserheilanstalt

Dr. med. N. Ehrlich.

Jekaterinoslaw, Kasatschja 25, eig. Haus, für **chirurgische interne Augen-, Harn- und Blasen-, Frauen- und Nervenkranke.**

Die Klinik enthält bis 60 Betten, ist ganz neu nach den modernen Prinzipien der Technik und Medizin eingerichtet.

Röntgen-Institut und Institut für physikal. Therapie.

Waldheimer Krankenhaus, Gouv. Taurien.

Aufnahme stationärer Kranken täglich.

jtk25 Leitender Arzt Dr. med. **Karl Skutul.**

Kol. Waldheim, Gouv. Taurien.

Dr. med. **Karl Skutul.**

Spezialist für chirurgische Krankheiten und Geburtshilfe.

Krankenempfang täglich von 9—12 und 3—5 Uhr.

itr 25

Beton- und Mosaikfabrik

R. L. Tubino,

Berdjansk (Taurien), Woronzowskaja.

Ausführung verschiedener **Häuser und Brücken** in Eisenbeton nach neuesten Systemen. Betongewölbe- und Decken. **Wasserleitungsrohre** aus armiertem Beton. **Zementplatten** für Fußböden, Trottoirs verschiedenster Muster und Farben. (Sämtliche Platten werden unter hydraulischem Druck von 300 atm. angefertigt.) **Zementdachpfannen** und **Hohlblöcke** verschiedener Muster. **Marmor-Mosaikarbeiten** als: Badewannen, **Denkmäler**, Waschtische, Treppenstufen usw.

ata 8

Verschiedenste **Asphaltarbeiten.**

Preislisten und Kostenanschläge auf Wunsch gratis und franko.

Telegrammadresse: Бердянскъ «Прогрессъ.»

Торговый домъ

Бр. ФАСТЪ,

въ Москвѣ,

Петровка 17/42

Фирма существ. съ 1844 г.

Die Firma übernimmt den Verkauf von südrussischem

Mehl

zum Absatz nach dem Norden für feste Preise. Zahlungen erfolgen stets per Akkreditiv der nächstliegenden Bank.

atj7c

Offerten mit Angabe: der äußersten Preise, Lieferzeit und Muster von Mehl sind erbeten zu richten an.

Gebrüder Fast, Moskau, Petrowka 17/42.

Deutsches Krankenhaus

für **chirurgische-, Frauen-, Augen-** und **Harn-Blasenkrankheiten** von

Dr. Esau, Dr. Waeber und Dr. Wuitsch

in Jekaterinoslaw, Fabritschnaja.

Ständige Betten in allgemeinen und einzelnen Zimmern.

82

20-14

Dr. Schindler-Barnays „Marienbader Reduktions-Pillen" gegen

Fettleibigkeit

u. als ausgez. Abführmittel. Echte Verpack. In roten Schachteln mit Gebrauchsanweisung.

Verkauf in allen Apotheken u. Droguen-Handlg.

Dr. J. Glückmann

zurückgekehrt,

habe meine Praxis wieder aufgenommen

Александровскъ, Соборная ул. домъ Трухачева.

aoi3-1

So mancher meint ein gutes Herz zu haben und hat nur schwache Nerven.

Marie von Ebner-Eschenbach.

Saat und Ernte.

Wie der Sämann seine Saaten
In den Schoß der Erde streut,
Also streu'n wir unsre Taten
In den Schoß der Ewigkeit.
Jahre kommen, Jahre wandern,
Freud' und Leiden wechseln ab,
Einer scheidet nach dem andern,
Wandert in das stille Grab.
Ob mit Tränen, ob mit Lachen
Er die Saaten ausgestreut,
Einst wird jeder auferwachen,
Und die Ernte steht bereit.
Und die Schnitter werden kommen,
Und des Herren Ruf ergeht.
Wohl! wer ihn schon hier vernommen,
Wohl! wer auf den Geist gesät.
Wer des Glaubens Liebestaten
Hier im Leben ausgestreut,
Seine Saat sieht er geraten
An dem Tag der Ewigkeit.

(Stiftskirchenbote.)

Feuilleton.

Der Gemeindearzt.

Von Dr. H. L.

Einem Unfall verdanke ich seine Bekanntschaft. Und das kam so. Ich wollte einen mehrtägigen Aufenthalt in Mailand mit dem Besuch der Certosa — meist Certosa di Pavia genannt — abschließen und benutzte zu diesem Zweck die sogenannte ferrovia economica.

Ich war so begierig, die prächtige Kirche wiederzusehen, daß ich nicht rasch genug aus dem Wagen kommen konnte. Aber diese unbequemen Kästen sind für solche Eile nicht geeignet, ich tat einen Fehltritt und dann saß ich fest. Das heißt, ich stand noch; aber ein Versuch, weiter zu gehen, belehrte mich sofort, daß dies unmöglich sei.

Auf einen hilfsbereiten Mitreisenden gestützt, hüpfte ich auf einem Fuß die paar Schritte zum Gasthaus, und nachdem ich in einem einfachen aber freundlichen Zimmerchen untergebracht war, wurde trotz meines anfänglichen Widerstrebens der Doktor, der sogenannte medico condotto geholt.

Ich muß gestehen, daß mich der Gedanke, meine kostbaren Knochen solch ländlichem Äskulapsjünger anzuvertrauen, nicht sehr erfreut hatte; aber was war zu tun?

Ich wurde aufs angenehmste enttäuscht. Der „Bauerndoktor" entpuppte sich als netter, gebildeter Mann und nachdem er den schmerzenden Fuß untersucht und erklärt hatte, daß nichts gebrochen sei und ich nach einigen Tagen Schonung wieder aufstehen könne, entspann sich bald eine lebhafte Unterhaltung zwischen uns, und zwar in deutscher Sprache. Denn das war das Merkwürdigste an diesem Landarzt, er sprach deutsch und war sogar einige Zeit an einer deutschen Klinik gewesen.

Ich fragte ihn, wie er dazu gekommen sei, in diesem Nest den Gemeindearzt zu machen.

„Was wollen Sie, irgendwo muß man doch leben, und hier ist wenigstens durch die Certosa immer Verkehr. Da drinnen in den Reisfeldern ist's noch schlimmer. Ich kenne einen Kollegen, dessen Wohnort aus zwei Gutshöfen und etlichen Bauernhäusern besteht".

„Aber um so eine Condotta zu finden, braucht man doch nicht Deutsch zu sprechen und eine deutsche Klinik besucht zu haben," erwiderte ich ihm.

„Allerdings nicht; wenigstens ist bis jetzt noch keine Gemeinde auf den Gedanken gekommen, derartige Bedingungen zu stellen, obwohl die Bauern in der Erfindung neuer Bedingungen eigentlich groß sind."

Ich bat ihn, mir noch mehr über die Art der Stellung eines Gemeindearztes zu sagen, was er auch gern und ausführlich tat.

Einige Einzelheiten erfuhr ich allerdings erst später, denn an jenem Nachmittag wurde mein Doktor plötzlich abberufen. Er mußte mir aber versprechen, mir am Abend noch ein wenig Gesellschaft zu leisten. Er kam auch, aber sehr spät und sehr ermüdet aussehend.

„Nun, haben Sie heute nachmittag jemanden vom Tode erretten müssen?" fragte ich ihn scherzend. Er lachte bitter. „Als ab man den medico condotto nur riefe, wenn's wirklich not tut. Ich war zweimal fort, seit ich Sie verließ. Das erstemal im Nachbardorf, das zu meinem Bezirk gehört, und am Abend noch in der Casina, die eine schwache Stunde von hier inmitten der Reisfelder liegt. Beide Male handelte es sich um Nichtigkeiten, für welche die Leute nie den Arzt rufen würden, wenn sie ihn bezahlen müßten. Aber unsere Bauern sind anspruchsvoll. O, es ist wirklich kein Vergnügen, medico condotto zu sein!"

„Aber warum sind Sie dies geworden?" fragte ich unwillkürlich. „Ich denke, Ihnen hätten noch andre Wege offen gestanden."

„Ja, gewiß. Ich könnte heute ein andrer Mann sein. Aber wissen Sie nicht, was meistens die Ursache ist, wenn ein sonst leidlich vernünftiger Mann eine große Dummheit macht?"

„Die Liebe", antwortete ich prompt.

„Ja, die Liebe. Aber das ist eine Geschichte, die ich Ihnen vielleicht besser ein andres Mal erzähle, wenn es Ihnen Spaß macht. Heute ist's für uns beide besser zu schlafen. Aber vor Mittag kann ich Sie morgen nicht besuchen; ich muß erst noch meine Tour machen."

„Aber nun müssen Sie schlafen, das verschreibe ich Ihnen als Medizin." Damit ging er.

Erst im Laufe der nächsten Tage gab er meinem Drängen nach und erzählte mir seine Geschichte:

„Sie wunderten sich gleich am ersten Tage, daß ich als einfacher Landarzt eine berühmte deutsche Klinik besucht hatte", begann er. „Aber ich tat dies, um mich für die akademische Laufbahn vorzubereiten. Ich hatte schon vorher ein Jahr in einer italienischen Klinik zugebracht und durfte hoffen, nach meiner Rückkehr bei dem betreffenden Professor die Stelle eines Assistenten zu erhalten. Es war auch Zeit, daß ich eine bezahlte Stellung bekam, denn mein kleines Erbteil war nahezu aufgezehrt. Ich hatte so eifrig gearbeitet, daß ich für nichts anderes Zeit hatte; ja, ich hatte mich sogar ein wenig überanstrengt und beschloß daher, die Ferien zur Erholung bei meiner Schwester zu verbringen, welche in einem schönen Landstädtchen der Brianza verheiratet ist. Erst dort lernte ich das Mädchen kennen. Ich will Sie nicht mit meiner Liebesgeschichte langweilen, sondern nur erzählen, was Sie zum Verständnis der weiteren Vorgänge wissen müssen.

Sie war die einzige Tochter eines ziemlich wohlhabenden Kaufmanns in jenem Städtchen und dieser reelle Hintergrund war mir sehr lieb, denn wenn mir auch jede Berechnung fernlag, so hatte ich doch noch Vernunft genug behalten, um mir zu sagen, daß ich nicht in der Lage war, ein armes Mädchen zu heiraten. So jedoch schien alles in schönster Ordnung, und nachdem ich die Gewißheit erlangt hatte, daß meine Liebe erwidert werde, war es meiner Ansicht nach eine reine Formsache, auch die Zustimmung des Vaters zu erhalten. Aber zu meiner Überraschung empfing mich der Alte sehr kühl und antwortete mir, ich solle mir doch erst eine feste Position gründen, ehe ich ans Heiraten dächte.

(Fortsetzung folgt).

Oberlicht.

Saat und Ernte.

Gal. 5. 7—8 Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten. Denn was der Mensch säet, das wird er ernten. Wer auf sein Fleisch säet, der wird von dem Fleisch das Verderben ernten. Wer aber auf den Geist säet, der wird vom Geist das ewige Leben ernten.

Erntedankfest! In diesem Jahre der Dürre? — Die Güte des Herrn ist, daß wir nicht gar aus sind, und seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, Klag. 3, 22. Es ist noch viel Frucht in unserm Vaterland gewachsen und gereift. So sah ich neulich, wie ein Müller einigen Männern die erste Probe diesjährigen Weizenmehls zeigte, es war wirklich wundervoll anzusehen, so weiß wie Schnee. Ihr lieben Leser werdet auch bekennen dürfen: Gottlob es ist nicht gar aus mit uns, Gottes Barmherzigkeit hat noch kein Ende. Und wer große materielle Verluste zu beklagen hat, der nehme sich ein Beispiel an jenem englischen König, der den Krieg gegen die amerikanische Republik verlor und eine ganze Reihe amerikanischer Provinzen einbüßte und doch nach Beendigung des unglücklichen Krieges einen Dankgottesdienst in seinem Lande halten ließ. Als sein Hofprediger ihm all seine Verluste vorrechnete und ihn fragte, wofür er denn nun noch danken solle, da antwortete ihm der König, er solle dafür danken, daß nicht noch mehr verloren gegangen sei.

Wir haben Grund genug, für Gottes Güte und Barmherzigkeit zu danken. Wir wollen uns aber nicht verhehlen, daß wir in der außergewöhnlichen, lang anhaltenden Hitze und Dürre dieses Sommers den Zorn Gottes und seine züchtigende Hand gespürt haben. Wie wenige sind es, die dies erkennen und sich für ihre und ihres Volkes Sünde vor Gott demütigen! Wie wenige sind durchdrungen von dem Glauben an den lebendigen Gott, den „Vater und Herrn Himmels und der Erde" (Matth. 11, 25), der den Lauf der Natur lenkt, der „seine Sonne scheinen läßt über die Bösen und über die Guten und läßt regnen über Gerechte und Ungerechte" (Matth. 5, 45), der des Menschen Schicksal in seiner Hand hat, der Leib und Seele verderben kann in die Hölle (Matth. 10, 28). Und doch ist dieser Gott der Gott und Vater unseres Herrn Jesu Christi. Jesus, der einzige, der Gott kennt (Matth. 11, 27), bezeugt uns, daß Gott nicht der Natur gleichzusetzen ist, sondern als Herr über der Natur steht. Wer die Natur Gott nennt, ist ein Götzendiener. Jesus bezeugt uns auch, daß Gott nicht ein weichlicher Gott ist, der nur lieben könnte, sondern ein Gott, der den Sünder unaussprechlich liebt, der aber auch furchtbar zürnen und strafen kann, wo man seine Liebe verachtet. Wer sich einen anderen Gott zurechtdenkt, betet einen selbstgemachten, toten Götzen an.

Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten! Es sind viele Spötter in unserem Lande, die mit gotteslästerlichen Worten und frivolen Witzen das Heiligste in den Kot ziehen. O wie werden die Spötter im jüngsten Gericht verstummen! Und manchem schlottern hier schon die Knie, wenn die gewaltige Hand Gottes ihm ein „Mene, mene, tekel, upharsin" an die Wand schreibt. Aber auch dann schon spotten wir Gottes, wenn wir ihn, und seinen Gesalbten, und seinen Erlösungsweg und seine heiligen Gebote für nichts achten und unseren eigenen Gedanken nachwandeln. Gott läßt sich nicht spotten.

Was der Mensch säet, das wird er ernten. Dies gilt sowohl dem Leben ganzer Völker, als auch dem einzelnen Menschen. Lieber Leser, du säest auf das Fleisch, wenn du den Tanz ums goldene Kalb mitmachst und Seele und Ewigkeit aufs Spiel setzest und nur darauf aus bist, in dieser Welt vorwärtszukommen und reichzuwerden. Du säest auf das Fleisch, wenn du die moderne Weisheit zu deinem Götzen machst und meinst, die Weisen dieser Welt könnten dir den letzten, entscheidenden Aufschluß über Gott und Ewigkeit geben. Du säest auf das Fleisch, wenn du auf dich selbst vertraust und meinst, durch deine eigene Tugend vor Gott bestehen zu können, durch deine eigene Kraft das Böse in dir überwinden und Gottes Gesetz erfüllen zu können. Du fällst unter das Wort: Wer auf das Fleisch säet, der wird vom Fleisch das Verderben ernten. Du hoffst das Leben zu finden, indem du das menschliche Ich mit seinem Begehren, Wissen und Können auf den Thron erhebst. Aber du erntest Verderben. Du verirrst dich nur immer weiter von Gott weg, der doch der Quell des wahren Lebens ist, du verödest innerlich, und wenn einmal alle Zerstreuung dieser Zeit im Tode aufhört, dann wird ein unerträgliches Gefühl der inneren Leere und ein nie mehr stillbarer Hunger nach Leben und Frieden deine ewige Qual sein.

Säe nicht länger auf den Acker des Fleisches. Siedele dich in einer ganz anderen, neuen Welt an, nämlich in der Welt des Glaubens. Säe auf einen Acker, den Jesus durch seinen blutigen Schweiß in Gethsemane, durch sein Leiden, Sterben und Auferstehen angelegt hat und dir umsonst zur Verfügung stellt, ich meine den Acker des Geistes. Jesus Christus, der eingeborene Sohn Gottes, das Haupt der Menschheit, hat die Auflehnung der Menschen wider Gott und all ihr fleischliches, ungöttliches Wesen und Tun gesühnt durch seinen Gehorsam bis in den Tod und hat das Gericht über die Sünde erduldet, das wir verdient haben. Jesus ist in der Auferstehung hervorgegangen als Erstling der verklärten Menschheit und als Mittler des heiligen Geistes, des Geistes, der uns zu verklärten, Jesu ähnlichen Menschen machen soll. Dieser Geist will schon unser Erdendasein verklären, indem er als der Geist des Glaubens die finstern Zweifel und Sorgen aus unserm Herzen vertreibt und uns mit der seligen Gewißheit erfüllt, daß wir Gottes begnadigte Kinder sind; er will als Geist der Liebe die finstere Selbstsucht aus unserm Leben vertreiben und uns Gott und den Nächsten lieben lehren; er will als Geist der Hoffnung die Angst vor der dunklen Zukunft im Diesseits und Jenseits vertreiben und uns ruhen machen in der ewigen Liebe Gottes.

Lieber Leser, du seufzest vielleicht unter dem furchtbaren Gesetz: Was der Mensch säet, das wird er ernten. Fliehe zu Jesu! Je tiefer du dich in seine Wunden verbirgst, desto weniger brauchst du zu ernten, was du auf das Fleisch gesät hast; und wenn du doch zu deiner Erziehung bittere Früchte früheren Ungehorsams ernten und essen mußt, werden sie dir durch Jesum gemildert. Jetzt aber säe auf den Geist, traue bei allem, was du tust, auf die Leitung, Erleuchtung und Kraft des heiligen Geistes, so erntest du das ewige Leben, die ewige Freude, du genießest die unaussprechlich herrliche, unendlich beglückende und befriedigende Nähe Gottes hier dem Anfange nach, dort in Vollendung. O, daß unser ganzes Volk in sich schlüge und bedächte, was zu seinem Frieden dient. Amen.

J. C.

Vaterländisches.

Petersburg Der Ukas über die Ernennung des Senators Makarow zum Minister des Innern ist veröffentlicht worden.

— Seine Majestät der Kaiser genehmigte die Eröffnung einer allrussischen Spendensammlung zur Errichtung eines Denkmals für P. A. Stolypin in Kijew unter der Bedingung, daß zur Leitung der Sammlung ein Sonderkomitee unter dem Vorsitz des Kijewer Generalgouverneurs gebildet werde.

— Das Jahrbuch des Zentralstatistischen Komitees des Ministeriums des Innern gibt die Bevölkerungszahl des ganzen Russischen Reichs zum 1. Januar 1910 mit 163,8 Millionen an. Das Wachstum gegen frühere Jahre zeigt folgender Vergleich: Im Jahre 1858 betrug die Bevölkerung 74,5 Millionen, 1897 — 126,9 Millionen. Nach der Nationalität sind 65,5% Russen, 10,6% türkisch-tatarische Völker, 6,2% Polen, 4,5% finnische Völker, 3,9% Juden, 2,4% Litauer und Letten und 1,6% Germanen (Deutsche und Schweden). Der Bildungsstand der gesamten Bevölkerung hat sich in den letzten Jahren wenig verändert und ist nach wie vor ein niedriger. Im eigentlichen Russischen Reich — mit Ausschluß Finnlands, für welches die Daten nicht angegeben werden, — verstehen von 1000 Personen nur 211 zu lesen und zu schreiben, d. h. 21 Prozent. In den Ostseeprovinzen dagegen sind 60—80% des Lesens und Schreibens kundig, in den Gouvernements Petersburg 55%, Moskau 40%, Warschau 39%.

Ausländisches.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Die polizeiliche Untersuchung hat festgestellt, daß der Attentäter der Tischlergeselle Reguich ist. Als er bemerkte, daß der Justizminister beim Anhören der Rede Adlers über die sozialdemokratischen Demonstrationen spöttisch lächelte, habe er in Empörung den Revolver gezogen und auf den Minister geschossen.

Portugal.

Lissabon. Gerüchten zufolge haben zahlreiche Gruppen portugiesischer Monarchisten bei Braganza die Grenze überschritten und mehrere bedeutende Punkte besetzt.

— 7. Okt. (24. Sept.). Gestern früh drang eine Abteilung von 700 Monarchisten, die von Camajos angeführt wurden, in den Bezirk Braganza ein und besetzte einige Flecken. Den Royalisten schlossen sich noch 2000 Mann an. Die Royalisten

Industrie- und Menschenleben.

Kulturhistorische Skizzen aus alter Zeit.

Nachdruck untersagt.

(Fortsetzung.)

In Chortitza gabs in den sechziger Jahren nur drei Spezialisten, die sich ausschließlich mit der Müllerei befaßten: Hermann Niebuhr, sein Bruder Abr. Niebuhr und sein Schwager Jak. Dück, also eigentlich nur eine Familie. Jeder besaß eine Tretmühle und H. Niebuhr noch seinen Windmahler auf dem Berge dazu. Der geringe Mehlbedarf der beiden Dörfer Chortitz und Rosental und der nächsten Umgebung konnte sie nicht erhalten, und das Mahlgut bündelweise auf dem Markte der Stadt Alexandrowsk zu verhandeln, hatte auch wenig Aussicht. — Es mußte wieder eine Ausfuhr gesucht werden, wie zur Zeit des Krimkrieges, anders konnten selbst kleine Mühlen nicht bestehen.

Doch der Chortitzer Müller wegen wurde natürlich kein menschenmordender Völkerkrieg angezettelt, — und so suchten sie's eben nach Möglichkeit weiter zu treiben, immerfort, „wie Färbers Gaul, im Kreise herum."

Doch die Zeit eilt vorwärts, die Verhältnisse änderten, die Bedürfnisse mehrten sich — und schließlich bekam auch der Müller mehr Luft. Ende sechziger Jahre gab's bereits einen regelmäßigen Schiffsverkehr auf dem Dnjepr zwischen Alexandrowsk, Nikopol, Cherßon, Odessa, — und damit wurde auch dem deutschen Mehl ohne Krieg und Blutvergießen ein Abzugskanal geschaffen. — — — —

Die Getreideernten waren in den sechziger Jahren ergiebiger gewesen als im vorigen Jahrzehnt, wo der Weizenertrag durchschnittlich nur 37 Pud 29 Pfund eingebracht hatte, während er im laufenden durchweg 40 Pud 19 Pfund von der Dess. ausmachte.

Eine totale Mißernte hatte die Chortitzer Kolonie 1862, — 7 Pud 14 Pfd. von der Dess., dafür aber war 1864 ein nach damaligen Begriffen ausgezeichnetes Jahr. Wenn die Dess. auch nur 77 Pud 68 Pfd. abwarf, so war der Weizen doch von solch tadelloser Qualität, daß H. Niebuhr später noch oftmals zu erzählen pflegte, er habe so eine Ghirka, wie anno 1864, weder vorher noch nachher auf die Mühle bekommen. — In den achtziger Jahren, als das Land so schlecht gepflügt wurde, fragte er oftmals die Landwirte: „Warum habt ihr nicht mehr solche Ware wie 1864?? — Das liegt doch woran!"

Und der Landmann dachte nach, suchte und fragte — und löste das Geheimnis in den neunziger Jahren glänzend.

Es lag am Pflügen!

Niebuhrs Urteil aber lautete fernerhin: „Unsere Landleute pflügen jetzt noch besser, als in den vierziger Jahren!

Mit der bessern Bearbeitung des Bodens stiegen auch die Ernteerträge. — — — — Das Ernteergebnis der sechziger Jahre stellt sich folgendermaßen:

Jahr:	Ernteertrag von der Dess. im Chortitzer Bezirk		Durchschnittspr. des Weizens von 10 Pud auf H. N. Mühle in Silberrubeln		Durchschnittspr. des Mehles 1—2 Sorte à 5 Pud auf Niebuhrs Mühle	
	P.	Pfd.	R.	K.		
1861	56	8	7	17	6	52
1862	7	14	6	33	6	18
1863	30	25	6	44	6	26
1864	77	06	5	68	5	18
1865	21	17	6	23	5	55
1866	45	—	7	88	7	04
1867	53	13½	9	63	7	92
1868	42	—	9	95	8	33
1869	32	37	8	06	7	33
1870	38	30	7	73	7	49

Durchschnittsertrag 40 Pud 19 Pfd. von der Dess.

Obige Zahlen zeigen, daß die Müller in den sechziger Jahren recht gut gefahren sind. Der Unterschied zwischen Weizen- und Mehlpreisen war zwar etwas groß, doch die Hauptsache, der Absatz, hatte sich in erfreulicher Weise gebessert. — Und immer weitere und weitere Kreise zieht er seitdem. Von Finnland bis nach Egypten geht schon das deutsche Mehl; doch erst, wenn die Mehlaufkäufer den Müller so weit mürbe gemacht haben, daß er die Preise ihren Wünschen anpaßt, — dann springen sie zu und nehmen alles auf einmal: das Mehl, den Verdienst und nicht selten auch den Müller dazu. Früher war's anders, wenn da der Handel ging, blühte auch das Geschäft, während man heute bei riesigem Absatz niemals wissen kann, ob der Müller etwas dabei verdient, oder — zusetzt.

Da kam das Jahr 1870. — H. Niebuhr hatte bei sich beschlossen eine Dampfmühle zu bauen, — doch solches vereitelte ihm der deutsch-französische Krieg, der bekanntlich in demselben Jahre ausbrach.

Wie die hochgehenden politischen Wogen des Wassers Einfluß auf das Werden der Niebuhrschen Mühle im Süden Rußlands haben konnten, dünkt dem Leser wohl unbegreiflich; doch die Sache war sehr einfach: Niebuhr wollte nach England reisen und sich dort die notwendige Dampfmaschine bestellen, nun aber schien es ihm doch bedenklich, seinen Weg durch das von Kriegsunruhen bewegte Deutschland zu nehmen. Gute Freunde rieten zudem noch dringend ab, — und so blieb er zu Hause. — Als aber 1871 der Friede wieder zustande gekommen war, wartete er nur noch zwei Monate — und schon im Juli desselben Jahres machte er sich in Begleitung seines Bruders A. Niebuhr auf den weiten Weg.

So eine Reise war damals noch ein Weltereignis in den Kolonien und bildete für viele Wochen den Gesprächsstoff in den meisten Häusern. — Kein Wunder, daß am Abende vor der Abreise alle guten Freunde bei Niebuhr zum Abschied versammelt waren. So einen weitreisenden Menschen sah man nicht alle Tage; das war ja viel mehr, als wenn der alte Krämer-Dück nach Charkow fuhr, um frische Ware zu holen. Und großen Leuten, sowie großen Ereignissen treten die meisten Menschen in der Regel gern nahe.

H. Niebuhr, ein besonderer Freund und seltener Kenner der Weltgeschichte, ließ es sich nicht nehmen, unterwegs die wichtigsten jener historischen Ortschaften aufzusuchen, welche der letzte Krieg geschaffen hatte. — Berlin in seinem Siegesglanz — und dann als Gegenstück das ausgehungerte Paris, in welchem die ärmsten Leute wochenlang Mäuse und Ratten als Leckerbissen gekostet hatten, — und die von den preußischen Bomben zertrümmerten Tuilerien — — — so was kriegt man nicht allemal auf Reisen zu sehen. — Um es aber alles auch gründlich auszukosten, mußte der Pariser Führer sie die weite Straße auf den Champs-Elisees führen, denselben Weg, den die deutschen Truppen bei ihrem Siegeseinzuge in Paris gezogen waren, — und da unsere Reisenden die ganze Strecke gleichfalls zu Fuß zurücklegten, hatte der Führer reichlich Gelegenheit und Anregung, auf die Preußen zu schimpfen und über den eigenen Nervenverlust zu klagen. Am meisten jedoch regte ihn die Erinnerung daran auf, daß die verrückten Pariser Weiber den einziehenden deutschen Siegern noch aus den Fenstern der Häuser zugejubelt hätten, was einem Beiseitestehenden nach dem Abschluß der Hungerprozeduren doch gar nicht so wunderlich erscheint.

Genug, als unsere Reisenden in sechs Wochen wieder heimkehrten, hatten sie vielmehr von den Siegen und Niederlagen der Nachbarländer zu erzählen, als von der 12PS. Dampfmaschine, die sie in Ipswich gekauft.

Im Jahre 1872 wurde mit dem Bau der Mühle begonnen. Gerhard Rempel Rosental war Baumeister und „Kaiser"-Thießen sein erster Handlanger, die es mit dem Bauherrn Niebuhr an der Spitze zustande brachten, die Mühle noch zum Herbst desselben Jahres loszulassen.

Die Einrichtung war einfach genug, in den Hauptzügen dieselbe, wie in der Cherßoner; nur ein paar Cylinder mehr, Reinigungsmaschinen und Copperei wesentlich verbessert, Cylindersichtung im modernen Stil — — — und am Martinstage sollte das große Werk zum erstenmal drehen.

Das war nicht nur ein Ereignis fürs Niebuhrsche Geschäft, sondern auch für viele im Dorf, — und um der großen Begebenheit den rechten Glanz zu geben, hatte Niebuhr zum bestimmten Tage seine l. Nachbarn und die guten Freunde vom „Wasselberg und von Ladekopp" und aus dem „Busch" zu sich eingeladen. Ein gemeinsames Festessen sollte das große und freudige Ereignis in würdiger Weise abschließen.

In aller Frühe wurde an dem bestimmten Tage der Kessel angeheizt, die Ehrengäste erschienen rechtzeitig und brachten eine tüchtige Portion Erregung mit. Als der Dampf hoch genug gestiegen, waren alle um die Maschine versammelt, der nun durch einen Druck von Meisters Hand Leben und Bewegung eingehaucht werden sollte.

H. Niebuhr war überall, hinten und vorne. Er wollte alles selbst tun, selbst zeigen. Jetzt dachte er nicht einmal mehr an Sedan und Gravelotte, sondern nur an die hohe Bedeutung des Augenblicks.

„So, jetzt kann's losgehen."

Niebuhr öffnet langsam das Ventil, die Gäste halten den Atem an und starren fest auf das große Schwungrad, oder auf den Schieberarm, — seine erste Bewegung zu erhaschen.

(Fortsetzung folgt.)

erwarten aus Berin die Ankunft einer anderen Abteilung unter dem Oberbefehl Conceiras. Die Regierung hat Truppen nach Braganza abgefertigt. Aus Oporto wird ein Kriegsschiff mit 800 Mann Landungstruppen an die Nordgrenze abgehen. Die Regierung macht bekannt, daß sie über ausreichende Streitkräfte verfügt, um die Ordnung an der Grenze wiederherzustellen.

Ein Telegramm berichtet, daß die Regierung den von Conceiro geleiteten Angriff gegen den Bestand der Republik niedergeschlagen hat und daß die Monarchisten sich über die Grenze nach Spanien zurückgezogen haben.

Vom Kriegsschauplatz.

Tripolis. Am 3. Oktober um die Mittagszeit wurde auf dem Fort Sultanie unter dem Salut des Geschwaders die italienische Flagge gehißt. Das Fort wurde von mehreren Kompagnien der Landungstruppen eingenommen, die unter dem Schutz der Schiffe bleiben, von denen ein Teil im Hafen, der andere nicht weit von den zerstörten Befestigungen vor Anker ging.

— Kontreadmiral Boreadolmo wurde zum Gouverneur von Tripolis ernannt. Die Europäer und deren Behausungen haben durch das Bombardement nicht gelitten.

Rom. Die Agentur Stefani meldet, daß die Regierung allen Schiffen der italienischen Flotte abermals den strengen Befehl erteilt hat, keinerlei Kriegsaktionen an der türkischen Küste des Adriatischen und des Jonischen Meeres vorzunehmen.

Die ottomanische Agentur meldet, daß die italienischen Schiffe Giovanni di Medua (Albanien) bombardierten; die Forts erwiderten das Feuer. Eine Schaluppe mit italienischen Landungstruppen wurde in Grund gebohrt. Ein italienisches Schiff wurde durch das Feuer der Forts beschädigt. Die Stadt hat durch das Bombardement nicht gelitten. Die Italiener haben sich entfernt.

Konstantinopel, 9. Oktober (26. September). Die Türkei bittet um Frieden und erklärt sich mit allen Bedingungen Italiens einverstanden. Die beschlossene Ausweisung der Italiener wird tatsächlich nicht stattfinden. Der Ministerrat hatte diesen Beschluß zu später Nachtstunde gefaßt nach Empfang einer wichtigen Mitteilung aus Österreich. Wie die ottomanische Agentur berichtet, hat die Pforte beschlossen, sich abermals mit einer Note an die Mächte zu wenden und um Vermittlung und Mitwirkung zwecks Einstellung des Blutvergießens zu bitten.

Die italienischen Schiffe liefen gestern alle türkischen Häfen des Adriatischen Meeres an und bombardierten sie. Veranlaßt wurde das Bombardement dadurch, daß italienische Kreuzer während der Besichtigung von Handelsschiffen von den Forts beschossen wurden.

Die öffentliche Meinung ist gegen den Frieden. Die Militärkreise und das Komitee bestehen auf Fortsetzung des Krieges.

Stadt- u. Landchronik.

Petersburg. Pferdediebstahl. Der neue Kriminalkodex straft Pferdediebstahl ungewöhnlich hart. Das Minimum der Strafe sind drei Jahre Arrestantenrotte, das Maximum acht Jahre Zwangsarbeit. Das Gesetz wollte durch diese Strenge den Bauern vor dem Verlust seines wertvollsten und unumgänglichsten Besitzes schützen, denn verliert der Bauer sein Pferd, so ist er ruiniert. Das Gesetz macht aber keine Ausnahme für Pferdediebstähle in der Stadt und bringt dadurch Geschworene und Richter oft in die größte Verlegenheit. Das beweist wieder einmal der Fall, der kürzlich im Petersburger Bezirksgericht verhandelt wurde: Am 14. Februar 1911, gerade um die Zeit der Butterwoche, entführten der Fuhrmann Michailow und dessen Freund Sserebrjakow Pferd, Schlitten und Gespann, die dem Fuhrherrn Michailows gehörten. Sie wurden beide betrunken in Schlüsselburg in einem Traktier festgenommen, wo sie, als sie Pferd und Schlitten für nur 100 Rbl. zum Verkauf anboten, des Diebstahls verdächtigt wurden. Michailow steht zum erstenmal vor Gericht, Sserebrjakow ist schon sehr oft für Diebstahl verurteilt worden. Die Zeugen bestätigen, daß beide betrunken waren. Den Geschworenen wird die Frage vorgelegt, ob die beiden des Diebstahls schuldig sind oder nicht. Beantworten sie die Frage mit „ja“, so verurteilen sie die Angeklagten zu einer ganz unverhältnismäßig schweren Strafe, und sagen sie „nein, nicht schuldig“, so sprechen sie damit zwei auf frischer Tat ertappte Diebe frei. Darauf wies auch der Vorsitzende im Gericht in seinem Resümee hin, und mußte den Geschworenen den Weg zu einer offenkundigen Umgehung des Gesetzes weisen, indem er erklärte, daß die Geschworenen das Faktum des Diebstahls von Schlitten und Gespann für erwiesen, den Pferdediebstahl jedoch für nicht erwiesen erklären konnen. So enthält denn auch der Spruch der Geschworenen ein ganz unglaubliches Absurdum: Es ist erwiesen, daß Michailow und Sserebrjakow Schlitten und Gespann gestohlen haben; das Pferd haben sie aber nicht gestohlen. (St. P. Ztg.)

Jalta, 29. September. In den Sälen des Knabengymnasiums wurde ein Bazar eröffnet, den J. M. die Kaiserin zum Besten der örtlichen Wohltätigkeitsanstalten arrangiert hat; allgemeiner Aufmerksamkeit erfreute sich der Tisch, an welchem sich die Kaiserin mit den erlauchten Töchtern befand. Viele erhielten die Sachen aus den Händen der Kaiserin und der Großfürstinnen-Töchter. Nicht weit vom Tisch der Kaiserin befinden sich die Tische der Großfürstin Miliza Nikolajewna und der Damen der höchsten Gesellschaft. Ihre Majestät die Kaiserin wird vom Publikum mit Begeisterung begrüßt.

Lodz. Der Lodzer Abteilung der Geheimpolizei wurde ein Sack mit allerlei Sachen und ein Brief von einem Dienstmann zugestellt. Der Sack enthielt Gold- und Silbersachen und Orden, die dieser Tage aus der Wohnung des Lodzer Kreischefs Kisselewitsch gestohlen wurden. Der Brief enthielt ein von den „liebenswürdigen“ Dieben aufgestelltes genaues Verzeichnis der gestohlenen Sachen und folgende Nachschrift: „Die Sachen werden unversehrt zurückerstattet, da die Diebe von ihnen keinen Gebrauch zu machen wünschen.“

Odessa. Aus zuverlässiger Quelle wird gemeldet, daß General Tolmatschew auf seinem Posten bleibt.

— Im Zusammenhang mit dem Krieg ist die Tätigkeit im Hafen stark zurückgegangen; die von ausländischen Dampfern aufgenommenen Kornfrachten sind unbedeutend. 900 Waggonladungen sind noch nicht verfrachtet worden.

Rostow a. D., 24. September. Die hiesigen und die Taganroger Exporteure haben neuerdings wieder über Maßnahmen zur Verhütung ihres Ruins beraten. Die Preise fallen rapide, die Frachtlöhne steigen, das Aufhalten der Dampfer verursacht ungeheure Ausgaben. Die Lage verschlimmerte sich noch infolge der von der Staatsbank erlassenen Erklärung, betreffend die Einstellung des Diskonts von Konnossementen. Auf Vorstellung der Exporteure suchen die Börsenkomitees von Rostow und Taganrog beim Ministerpräsidenten Kokowzew um die Erneuerung des Diskonts von Konnossementen nach.

Wladikawkas. In Grosny sind die Chefs des Dagestan- und Terekgebiets eingetroffen, um an den unter dem Vorsitz des Gehilfen des Statthalters stattfindenden Beratungen, die der Ausarbeitung von Maßnahmen zur Festnahme des berüchtigten Räuberhauptmanns Selim Chan gewidmet sind, teilzunehmen.

Eine dieser Tage stattgefundene Versammlung von Vertretern der Tschetschenzen hat beschlossen, unverzüglich eine für den Schutzdienst ausersehene Sotnie zu bilden und deren Unterhaltungskosten zu übernehmen.

Berdjansk, 29. Sept. Bald nach Ausbruch des italienisch-türkischen Krieges wurde der Firma Gebrüder Tubino ein in Feodosia geladener Dampfer mit Getreide, der unter italienischer Flagge ging, von den Türken gekapert. Die weiteren in den südrussischen Häfen befindlichen italienischen Dampfer wurden nun zurückgehalten, und das Getreide kam auf Schiffe neutraler Flagge und mit neutralem Bestimmungsort zur Verladung. Da traf aber die Nachricht ein, daß die Türkei Getreide und Futtermittel als Kriegskontrebande erklärt hat. Mit welchem Recht sie es tut, und ob ein Protest unserer Regierung von Erfolg sein wird, wird die Zeit lehren; vor der Hand stockt aber Handel und Wandel, da die Banken den Diskont von Konnossementen einstellten.

Die Lage ist wirklich kritisch, eine Stockung im Getreidehandel zieht ja alle Wirtschaftsbranchen in Mitleidenschaft. Vorläufig haben wir keine festen Getreidepreise, sollte jedoch die Situation lange anhalten, so ist der kleine Mann schließlich gezwungen seinen Vorrat an Getreide zum Markte zu bringen und loszuschlagen; der erzielte Preis dürfte dann sehr niedrig bemessen sein.

Möglich wäre es, einen Ausweg aus diesen Verwickelungen zu finden, falls die Seeversicherungsgesellschaften gegen einen nicht zu hohen Zuschlag das Risiko gegen Konfiskation der Fracht übernehmen würden; einige Aussicht dafür ist vorhanden.

— Der Herbst ist in seine Rechte getreten; es stürmt gräßlich, dabei ist es naß und kalt.

Nowo-Chortitza, am 25. Septb. Jubiläum. Heute feierte die Neuchortitzer Gemeinde in unserer Kirche, bei zahlreicher Versammlung, das fünfundvierzigjährige Jubiläum unseres ehrw. Ältesten Jakob Pätkau.

Die Einleitungsrede zur Feier hielt Pred. Isaak Epp über Offenb. Johannis 22, 21. In kurzen dringenden Worten schilderte der Redner die Gnade Gottes den Menschen gegenüber im allgemeinen und dem ehrwürdigen Jubilar insbesondere.

Als Festredner traten dann auf Pred. Aron Warkentin, Grünfeld und Pred. Görzen, Kusmitzkaja. Ersterer redete über das Bibelwort: „Das ist der Tag, den der Herr gemacht; darum lasset uns freuen und fröhlich darinnen sein!“ Ernst — gewinnend wies der Redner auf die Freundlichkeit und Leutseligkeit unseres Gottes hin, die der ehrwürdige Jubilar und die Gemeinde in den 45 Jahren so reichlich erfahren. Prediger Görzen redete über Jeremia 15, 19-20. Dies waren meistens inhaltsschwere Worte für den Jubilar, woraus aber die Gemeinde, wenn nur guter Wille ist, auch für sich einen reichen Nutzen ziehen kann.

Den Schluß machte der ehrw. Älteste selbst. Als Inhalt seiner Rede hatte er gewählt das Wort des Erzvaters Jakob: „Herr, ich bin zu geringe aller Barmherzigkeit und Treue, die du an deinem Knecht getan hast.“ Schluß — Verlesung des 103. Psalms.

Zur Verschönerung der Feier trug der hiesige Sängerchor etliche schöne Lieder vor.

Die Zeit der Amtstätigkeit des ehrw. Jubilars in den 45 Jahren ist, in Zeitabschnitte eingeteilt, kurz folgender: 1866, den 25. September erfolgte in der Kirche zu Nowa-Witebsk (Judenplan) die Berufung zum Prediger. Seit 1890 ist er leitender Prediger der Neuchortitzer Gemeinde und 1910, den 12. September wurde er von obengenannter Gemeinde als Ältester berufen, welches Amt er auch jetzt noch zum Lobe Gottes und zum Segen der Gemeinde verwaltet.

J. H.

Waldheim, Kreis Berdjansk. Wir bringen folgende Richtigstellung: In № 74 ds. Blattes wird irrtümlicher Weise berichtet, daß der Ansiedler Johann Görzen dem deutschen Reichsangehörigen Julius Bleß mit einem Messer drei Stiche versetzt habe. Es ist jedenfalls in der „Berdjanskija Nowosti“ falsch aufgenommen worden, denn nicht Görzen versetzte dem Bleß die Stiche, sondern Bleß dem Görzen. Also Johann Görzen ist unschuldig als ein Mörder hingestellt worden, obzwar er, nach seinen eigenen Äußerungen, selbst die Schuld an dem Unglücke hatte. Er liegt noch im Krankenhause, wird aber hoffentlich durchkommen. Er erhielt einen Stich in den Unterleib, einen in die Lunge und den dritten in den Arm.

Aus den Gemeinden für die Gemeinden.

Diejenigen unserer werten Leser, welche den **Abonnementsbetrag** für das laufende Jahr noch nicht entrichtet haben, werden hiemit freundlichst gebeten, denselben nunmehr umgehend einsenden zu wollen.

Die Redaktion.

An unsere Jugend.

Der Sommer mit seiner Arbeit ging dahin, der Herbst schreitet schnell vor, und bald schon steht, Einlaß begehrend, der Winter vor der Tür. Und wenn er's sich behaglich gemacht hat auf den Steppen und in den Dörfern, wenn er aus allen Winkeln hervorlugt, wenn er beim Scheine der Lampe den langen Winterabenden ihre Gemütlichkeit gibt, — und alles aus der behaglichen Stube seinem Treiben hinter den Fenstern lauscht, — dann, o Freund, dann wäre es Zeit zum Buch zu greifen und die Stunden der Winterruhe mit Nützlichem und Angenehmem auszufüllen, — zu lesen. Ja, liebe Freunde, sagt euch los von der althergebrachten Bücherflucht und füllet die Stunden, die ihr sonst mit allerlei Kurzweil verbrachtet, mit ernster Lektüre aus. Lasset ab von der Meinung, es sei unnötig zu lesen, denn im offenen Strom des Lebens werdet ihr bald merken, wie not es tut, etwas zu wissen.

Lesen ist nicht nur Zweck, sondern Mittel zum Zweck. Zweck ist es in der Hinsicht, als man sich damit einen Genuß bereitet; aber viel wichtiger ist es als Bildungsmittel, denn durch Lesen kann man viel lernen.

Erinnern wir uns Turgenjews. In seinen Werken lernen wir Rußland und seine Bewohner kennen. Dabei zeichnet er so scharf, daß wir nicht allein Umrisse dieses Volkes und dieses Landes sehen, sondern in die tiefsten Einzelheiten eingeführt werden.

Wer Henry Seenkiewicz liest, bekommt eine klare Vorstellung von den Polen. In Freitags Werken sieht man den deutschen Bürger und den deutschen Adel, wie er uns deutlicher nicht vorgeführt werden kann.

Ich könnte noch manchen Namen anführen, um zu beweisen, wie viel man außer der Sprache von den großen Meistern des Worts und der Schrift lernen kann.

Wer bei uns Zentralschulbildung hat, der glaubt schon „gelehrt“ zu sein, wer dann aber weiter arbeitet, der erlebt dasselbe, was dem Kinde passiert, das sich klug dünkt, wenn es die ersten Buchstaben der Fibel schreiben kann. Bald aber schon sieht es ein, daß es noch viel lernen muß, um etwas Wirkliches zu besitzen.

Das Pensum der Zentralschulen ist ja nach Möglichkeit erweitert, doch bietet es nur Arbeitsstoff für 3—4 Jahre. Es bleiben Lücken, die man später durch Lesen ausfüllen muß. Dieses macht sich auch bei einem ernsten und aufmerksamen Lesen.

Zu warnen ist vor aller Schundliteratur. Ich möchte die gediegenen klassischen Werke empfehlen. Bei solchen Arbeiten werdet ihr bald ausrufen: „Bücher sind unsere Freunde!“

Drum: brecht endlich mit der traditionellen Bücherflucht!

Ja, das ist alles sehr schön, aber wo die Bücher hernehmen, fragt wohl mancher? — Es ist wahr, in unsern Dörfern gibts verhältnismäßig nur wenig Bücher. Doch es läßt sich ein Ausweg finden. — Vor einigen Jahren entstanden in etlichen Dörfern Musikvereine, die aber leider bald wieder eingegangen sind. Konnten sich nicht auch Literaturvereine bilden? Solchen würde die Aufgabe zufallen, Bibliotheken zu gründen, Lesezimmer einzurichten 2c. Vielleicht könnten mehrere Dörfer zusammen einen solchen Verein gründen! Diese Vereine müßten Statuten haben, die dann auch zu befolgen wären.

Aber wo die Mittel dazu hernehmen?

Ich selbst bin hier in Deutschland Mitglied einer russischen studentischen Lesehalle, deren riesige Bibliothek nur aus Mitgliedsgeldern zusammengetragen ist. Dieses ließe sich bei uns zu Hause auch machen; die paar Rubel, die dazu erforderlich wären, würden sich schon finden.

Solche literarischen Vereine wären den Musikvereinen in jeder Hinsicht vorzuziehen. An denselben könnten auch unsere Mädchen und jungen Frauen direkten Anteil nehmen. Die häuslichen Arbeiten dürften darunter nicht leiden.

Vielleicht hat schon jemand diesen Gedanken bei sich erwogen, nun so tritt ohne Scheu hervor. Sammle Gesinnungsgenossen um dich — und habt ihr das notwendige Geld für den Anfang zusammen, dann laßt euch von einem Kenner der Literatur ein Verzeichnis solcher Bücher, Zeitschriften und Zeitungen zusammenstellen, die es wert sind, gekauft und gelesen zu werden.

Also los, lieber Freund, indem du an das Wort Bismarcks denkst: „Setzen wir Deutschland nur erst aufs Pferd, reiten wird's schon selber!“ und: „Frisch gewagt ist halb gewonnen!“

Besonders möchte ich mich noch an die Jungfrauen und jungen Frauen wenden. „Zeigt, daß ihr einen regen Geist habt, und wenn die Männer eures Dorfes zu träge sind, einen Verein zu gründen, so tut ihrs! Ich will hoffen, daß mir wenigsten einige beipflichten — und die Idee aufnehmen werden.

Ein Studierender.

Ein Mann über Bord.

(Siehe № 76 des „Botsch.“: Eine Schülertragödie.)

Der Gymnasiast Gawrilow schoß in Kronstadt während des Unterrichts zweimal auf seinen Lehrer und er schoß sich darauf selbst. Der Lehrer blieb glücklicherweise unverletzt.

So lautet die lakonische Chroniknachricht, welche dieser Tage die Zeitungen durchlief.

Viele haben diese Notiz flüchtigen Auges gelesen und sich dabei gesagt: Ein Schülermord mehr, und haben ihr Blatt ruhig weiter gelesen.

Dieses gleichgültige Verhalten gegen diese Erscheinung in unserem Schulleben halten wir unter keinen Umständen für gerechtfertigt, denn die Schülermorde sind zu einer chronischen Erscheinung unseres Schullebens geworden, welche darauf hindeutet, daß in diesem Leben sehr vieles so ist, wie es nicht sein soll.

Bei näherer Prüfung des Falles Gawrilow finden wir, daß sein Lehrer ihm systematisch schlechte Nummern gestellt und ihn, nach Aussagen seiner Mitschüler, häufig „ungerecht“ behandelt hat. Diese Behandlung drückte dem Knaben Gawrilow den Revolver in die Hand, den er erst gegen seinen Peiniger und dann gegen sich selbst richtete.

Diesem Entschluß ist in der Seele des Knaben ein harter Kampf vorangegangen, denn es gehört recht viel dazu, um ein Knabengemüt derart moralisch und physisch zu peinigen, daß es sich zum äußersten entschließt, und zwar nicht allein gegen den Peiniger, sondern auch gegen sich selbst.

Die Schule hatte dem Knaben durch das ewige Malträtieren das Leben vergiftet, so daß er es fortzuwerfen beschloß. Daß sich der Knabe

vorher noch wehrte und auf seinen Peiniger schoß, ist zu verurteilen, aber wir sehen es auch in der Natur, daß sich das schwächste Tier wehrt, wenn es seinen Untergang voraussieht. Hier lag also weniger Bösartigkeit, als Selbstverteidigungstrieb vor.

Das ganze unleidliche Verhältnis aber, das sich zwischen Lehrer und Schüler herangebildet hatte, lag in unseren unhaltbaren Schulverhältnissen.

Wenn wir eine genaue Statistik der Schülermorde besitzen würden, so würde jeden denkenden Menschen ein Grauen erfassen, wieviele junge blühende Leben täglich unserem verkehrten Schul- und Unterrichtssystem zum Opfer fallen. Leider wird diese Statistik nur im Ministerium der Volksaufklärung geführt und ist für keine unberufenen Augen bestimmt. Wenn aber ein Minister sein Auge auf dieser Statistik ruhen lassen und sie objektiv prüfen würde, so müßte er sich sagen, daß die Ursache dafür in unseren ganz unhaltbaren Schulzuständen liegt.

Es herrscht ein solcher Andrang zu den Schulen, daß dem Lehrer das einzelne Schülerindividuum nicht mehr etwas Willkommenes, ein Material, aus dem ein künftiger Mensch gebildet werden soll, sondern als ein Objekt erscheint, an dem er seinen Ärger auslassen kann.

Das ist der Grund, warum so viele ungefestigte Kindernaturen den Tod der fortgesetzten Quälerei vorziehen.

Wir haben es auf diesem Gebiet weit gebracht, denn zum Beginn des letzten Schuljahres waren sogar für die erste Klasse der Gymnasien Konkurrenzexamina angeordnet worden. Wer nicht lauter Fünfen hatte, galt als durchgefallen.

Derartige Zustände sind unhaltbar und müssen Lehrer wie Schüler aus dem Gleichgewicht bringen. Wenn die Mehrzahl von einer Allgemeinbildung ausgeschlossen werden soll so geschehe das auf eine andere Weise, nicht in einem Verhöhnen weniger begabter Naturen und einem Würgen der kleinen Kinderseelen.

Wir brauchen eine Schulreform, um diesen Zuständen abzuhelfen, und brauchen doppelt soviel Schulen, als wir augenblicklich besitzen, damit der Schulwucher und die Menschenschinderei aufhören, die immer neue Opfer unter der heranwachsenden Jugend fordern werden.

„St. Pet. Herold“

Wie unser Weizen wuchs.

(Ernte 1911.)

Den 13. Sept. 1910 fingen wir mit dem Säen des Winterweizens an, verhältnismäßig eigentlich schon spät im Jahre, weil bei uns normal wohl der 1. Sept gerechnet wird. Aber wir hatten laut Erfahrung hinreichend Grund so spät anzufangen, weil die Hessenfliege gewöhnlich in dem Frühgesäten sich gerne einnistet. Im Weizenstoppel hatten wir besonders viel Streuweizen, der schon im August voll Hessenfliegen steckte und zu erwarten war, daß die Hessenfliege in den zu früh gesäten Brachweizen übergehen könne, d. h. auch noch dort Samen ablegen. Weil die Schwarzbrache aber nicht genügend feucht war und Regen ausblieb, so hatte der Weizen mit dem Aufgehen bis zum 13. Oktober Arbeit, d. h. der letztgesäte vom 25. September, und war er auch nicht sehr gleichmäßig aufgegangen, stellenweise dünn und weitläufig. Im Herbste konnte man schon nicht merken, daß die Hessenfliege den Weizen überfallen habe, aber die Gefahr war nur bis zum Frühlinge aufgeschoben, und wenn nicht ein Naturereignis sie vernichtete, so mußte die Fliege den Weizen im nächsten April—Mai bei ihrer zweiten Wandlung packen. Am 26. Oktober gegen Abend zog über unser Land ein wunderbarer Nebel, nicht Höhenrauch. Er zog ganz langsam, von Osten nach Westen weiterwallend, und hatte einen unangenehmen, stinkenden Geruch. Ein paar Tage nach diesem Nebel war unser junger Weizen voll Rost. Der Weizen war erst fingerlang, aber beim Durchgehen wurden die Schuhe ganz rot. Der Rost hielt den Weizen schon im Herbst in der Weiterentwickelung zurück und konnten die Rostkeime im Frühlinge dem Weizen wohl schaden, wenn nicht irgend etwas den Rost vernichten würde. Der Bauer aber hat den Weizen zu Wintersanfang gern stark und dicht verstaudet, dann kann er erfolgreicher mit dem Winter kämpfen und läßt sich nicht so leicht vom Frost ausreißen. Der Weizen ging dem Winter anstatt mit grüner mit gelber Farbe entgegen, d. h. er war schon geschwächt und es kamen bis zu Wintersanfang auch nur kleine Regenspritzer, die den Weizen wenig erfrischten, und als im November der Frost langsam zulegte, bis er am 24. November – 9° Reaumur zeigte, bekam die Erde schon fingerbreite Ritzen, was für die jungen Weizenwurzeln schon sehr schmerzhaft war. Im schneelosen Frostwetter gefror die Erde immer tiefer. Um den 10. Dezember wurde es etwas gelinder und fiel bei ein Werschok Schnee, der den Weizen aber nicht lange deckte und bald verzehrt wurde. Der Frost legte wieder zu, bis er am 26. Dezember – 14° erreichte und schon ¾ Arschin Erde gefroren war. Am 28. Dez. war etwas Schneefall, so daß die Schlitten versucht wurden. Den ganzen Januar war immer viel Frost mit wenig Schnee. Am 28. Jan. — 20°. Den 29. ziemlich Schnee, aber die Decke half dem Weizen wenig, es war schon viel Schaden geworden. Am 9. Februar ging nachts ziemlich Regen hernieder, das Wasser stand auf der gefrorenen Erde in dem Weizen, fror am 10. Febr. mit frisch gefallenem Schnee zusammen und das gab ihm den Rest. Vom 25. Febr. an ging der Schnee langsam fort, und anfangs März waren die Felder ziemlich schneefrei, aber die Nachtfröste schadeten dem Weizen. Am 10. März war noch – 6°, am 19. März — 5°, doch war die Erde schon so viel aufgetaut und von oben abgetrocknet, daß die Bauern zu ackern anfingen, um so mehr, als wir so schon einen späten Frühling hatten und sonst schon manchmal im Februar mit Säen angefangen hatten. Mancher Bauer verbog sich die Scharen und mußte wieder aufhören. Trotzdem blühte am 19. März der erste wilde Crokus (Herbstzeitlose) und gab's nun auch bald Wärme mit Regen Aber wie sah unser Weizen aus! Grau in grau unsre Brachfelder und kein Regen noch Sonnenschein wollten dem Weizen helfen. Endlich erholte sich die erstgesäte Saat, aber der späteren war der Frost arg zu Herzen gegangen. Solch verfrorener Weizen konnte nicht keimen! Viele Stauden waren ganz mit Stumpf und Stiel vom Frost aus der Erde herausgezogen und standen nur noch auf einem Würzelchen, oder waren auch ganz umgefallen und jegliche Hoffnung verloren. Ja, die meisten Stauden hatten verfrorene Wurzeln und die Blätter waren schon zweimal kaputt und blieb nur noch der Wurzelknoten mit ¼ Zoll Stengel lebensfähig. Dieses Stümpfchen steckte dazu noch in einer fingerdicken Erdscholle, die los auf dem Acker hin und her zu schieben war. Denn nach dem Regen vom 9. Febr. hatte der ganze Acker eine fingerdicke Kruste bekommen, die in Schollen zerplatzte, von 1—3 Werschock Flächeninhalt, so daß man in dem Weizen mit frischgewichsten Schuhen gehen konnte, ohne sich dieselben einzustauben. Der Weizen war im Winter gründlich zurückgekommen. Wenig Hoffnung. Aber am 6. April wieder schöner Regen, desgleichen nachts den 7. April; die Schollen wurden kleiner, die Weizenstauden wurden etwas festgedrückt und klebten an, die Sonne wärmte sie Tag für Tag, und endlich fing unser Weizen wieder an zu wachsen, schickte neue Wurzeln aus, die durch die Schollen durchdrangen, sich an Mutter Erde wieder ansogen, und so war er vom Frost gerettet. Welch ein Wunder! Trotzdem blieben längs dem Weizenacker an der Westseite, wo der Schnee im Winter gar nicht auf dem Weizen gelegen, sondern immer vom Sturm und abgetrieben worden war, trotz allem Regen, die Saat tot für immer und grünte nicht mehr. Es war ein bei zwei Faden breiter Streifen. Da half keine Sonne, auch kein Regen. Schönen Regen hatten wir am 17. und 24. April. Es war eine Lust zu sehen, wie der Weizen wuchs. Aber oh weh! unser Erzfeind, die Hessenfliege! Wir glaubten im Stillen, der starke Frost ohne Schnee würde auch dem hinterlistigen Insekte, der Hessenfliege, Schaden zugefügt haben; aber keine Spur davon: der Stoppelweizen war voll gesunder Larven, und bald war auch der Brachweizen voll Hessenfliegen, daß man an einem Stengel bis 50 — schreibe fünfzig! — Larven finden konnte. Der Stengel war bis 1 Zoll lang mit Larven nur so umwunden hinter dem Blatte, die Staude hatte 3—4 Stengel, wenn auch an andern nicht so viel waren. So was hatte ich noch nicht gesehen, ja 3 — 4 oder auch bis 7 Stück an einem Stengel, aber so viele! Und bald hatte der Weizen wieder ein trauriges Aussehen, besonders der jüngste. Wunderbar gewöhnlich befällt die Hessenfliege den frühen Weizen und dieses Jahr gerade umgekehrt; der späte wurde besonders hingenommen, worüber allgemein geklagt wurde. Steckt nun mal die Hessenfliege im Weizen drin, so ist die Staude wie vergiftet, und obwohl sie immer wieder neue Schösse treibt, werden auch die immer wieder befallen. Der Weizen hatte den Tod im Nacken, das Insekt nahm ihm Kraft und Saft. – 2. Mai. Hessenfliege schafft großartig, sie will den Weizen durchaus vertilgen. — Da wird ein neuer Feind gemeldet. Die kleine Wanderheuschrecke (прусикъ), die vorigen Herbst 30 Werst von uns im Osten ihre Eier ablegte, ist neuerstanden, frißt den Bauern das Getreide rein ab und kommt schon langsam auf uns zugewandert. Bald wachsen ihr die Flügel, und dann ist sie hurtig da. Kosaken und Bauern schaffen schon fleißig unter der Heuschrecke auf obrigkeitliche Anordnung. Wir haben noch keine Zuschrift, aber es wird freiwillig ein Kommando gebildet und mit Walze, Spaten, Besen, Gabeln etc. ausgerüstet und hingeschickt. Wohl vernichteten die Kämpfer die Vorhut der Heuschrecken, aber was verschlug das? Und hätten die gefräßigen Insekten nicht selbst ihre Marschroute nach Süden verlegt, wären sie auch bis zu uns gekommen. Von uns war so die Gefahr abgewendet, aber andern ist dafür alles gefressen worden. — Am 15. Mai ging ich mit meiner Frau durch die Weizenfelder. Der frühe war etwas übers Knie hoch, der späte, in dem die Hessenfliege so recht nistete, handlang. Er setzte seine letzte Kraft an, doch noch etliche Schoßstengel in die Höhe zu bringen, koste es, was es wolle; noch war seine Triebkraft nicht ganz gebrochen. Ich sagte zu Muttern: „Wenn jetzt so viel Regen kommt, daß die Hessenfliege nicht alle Stengel bewältigen kann, dann gibts doch noch Weizen, auch vom späten.“ Und wirklich, nachts fing es an zu regnen und alles wurde durchdringend naß, der Weizen treibt mit Macht Schösse und wenn er auch nicht sehr dicht ist, aber durchschnittlich genommen den frühen mit dem späten, kanns noch 10 Tschw. geben. Das wäre noch so Normaldurchschnitt in 10 Jahren. — Am 29. Mai blüht der frühe und der spätere ist im Ährenwerfen. Am 1. Juni wurden die Binder herausgebracht, noch etwas Remont gemacht. Den Winterfrost hatte der Weizen längst überwunden, die Hessenfliege hat auch die ärgste Arbeit getan, die Heuschrecke hat den Kurs geändert, Hagelschlag hatten wir in 12 Jahren noch nicht, also: unser Weizen ist uns bald sicher. — Da am 10. Juni ist er voll Rost, und arg. Wenn man durchgeht, sind die Hosen rot bis oben. Das hat der Höhenrauch gemacht. Dazu kommt am 12. Juni die Hitze + 28° Reaumur bei Windstille, am 17. Juni +31° alle Tage heiß über 30°, bis am 20. Juni + 33 ½° war und — „unser Weizen hat захвать, ist zusammengeschnurrt.“ Darauf hatten wir nicht gewartet, war aber bei der Hitze ganz natürlich, weil der Weizen die letzte Zeit besonders geil und mastig gewachsen war. Überhaupt hätten wir schon in der Ernte sein müssen, aber erst der späte Frühling, und dann hielt die Hessenfliege ihn zu lange auf. Doch wir hatten noch Glück. Am 23. Juni fingen wir an zu mähen, banden den ganzen Weizen und bekamen noch 50—60 Pud durchschnittlich, während viele Wirte, deren Weizenfelder nahe an der Kura (Fluß) gelegen, gar nicht gemäht, oder den gemähten Weizen nicht gedroschen haben. Weiter von uns nach Nordosten, wo der Weizen schon weiter entwickelt war und die Leute bei der letzten großen Hitze mähten, ist die Weizenernte gut ausgefallen und haben etliche Bauern bis 16 Tschw. durchschnittlich bekommen. — So wuchs unser Weizen.

Dietrich Rempel.

Terek, Post Kanowa.

Büchertisch.

„Eine Kindergottesdienstreise durch Rußland“. Unter diesem Titel hat Pastor Zauleck in Bremen eine Beschreibung seiner Reise, die ihn am Schlusse des vorigen und zu Beginn des laufenden Jahres nach Kowno, Libau, Riga, Mitau, Dorpat, Reval, Narwa, Petersburg, Moskau, Kijew, Lodz, Zgierz, Konstantinow und Pabianice geführt hat, im Kommissionsverlag von Jonck und Poliewsky in Riga erscheinen lassen. Pastor Zauleck schreibt ebenso fesselnd, wie er spricht und die lebendigen Schilderungen seines Aufenthalts in Rußland werden von seinen vielen Verehrern in diesem Lande als ein Erinnerungszeichen an gemeinsam verbrachte angeregte Stunden mit Dank und Interesse aufgenommen werden. Wohltuend berührt die Wärme, mit der Pastor Zauleck die Bestrebungen der evangelischen Kirche Rußlands auf dem Gebiete des Kindergottesdienstes anerkennt. Knappe Charakteristiken zahlreicher Pastoren und sonstiger Arbeiter und Arbeiterinnen am Kindergottesdienst verleihen dem Büchlein, das im Preise von 55 Kopeken in hiesigen Buchhandlungen zu haben ist, einen weiteren Reiz. Den Schluß bildet die präzise Zusammenfassung der persönlichen Stellungnahme des Autors zu den wichtigsten, in seiner Anwesenheit auf den Versammlungen der Pastoren und Helferkreise behandelten Fragen.

St. Pet. Ztg.

Sprechsaal.

Empfangsbescheinigung.

— In der Redaktion in Berdjansk ging 1 Rbl. 57 Kop. ein durch Herrn Wiens, hier, von B. Fast — Sofiewka für „Bethania.“

— Wiederholt haben wir bemerkt, daß die „Friedensstimme“ dem „Botschafter“ Artikel entnimmt, ohne die Quelle anzugeben, wie es solches das Preßgesetz und die journalistische Ethik verlangt.

Auch in № 75 ihres Blattes begeht die „Friedensstimme“ diesen Verstoß, indem sie den Artikel unseres Redakteurs D. Epp „Der Untergang der rußländischen Mennonitengemeinden als solcher“ bringt, ohne den Autor und die Quelle (den „Botschafter“) zu nennen.

Wir haben so lange zu früheren Verletzungen des Preßgesetzes seitens der „Friedensstimme“ geschwiegen, wenn sie sich aber soweit versteigt, daß sie, wie in gegebenem Falle, aus rein persönlichen Gründen den Namen des Autors nicht nennt, so ist das eine Taktlosigkeit, die eine öffentliche Zurechtstellung verdient.

Die Redaktion des „Botschafter“ zu Berdjansk.

— Antwort. Gebe dem Fragesteller im „Botsch.“ № 71 den Rat, sich an Doktor Kerner in Berdjansk wegen Zuckerkrankheit zu wenden, der diesen Sommer mehrere dieser Kranken (so wie auch uns) mit sehr gutem Erfolg behandelt hat.

P. Neumann.

Buntes Allerlei.

— Eine Goldfischfabrik. Die Goldfische als Erzeugnisse künstlicher Zucht und menschlicher Laune haben, wie so viele Merkwürdigkeiten, ihren Ursprung in China. Die Reisenden, die zuerst das Innere des Landes durchstreiften, gaben ihrem Staunen über die Goldfischbevölkerung der Teiche in den wunderbaren Gärten Südchinas in begeisterten Schilderungen Ausdruck. Dorther stammen die auffälligsten Formen der Goldfische, die sich nicht nur durch ihr glänzendes, in verschiedenen Farben schillerndes Schuppenkleid, sondern auch durch die ungeheuerliche Ausbildung der Flossen und namentlich des Schwanzes auszeichnen. Dagegen ist der gewöhnliche Goldfisch, von der Gattung des Karpfens, aus der Liebhaberei des Menschen etwas verdrängt worden, und eigentlich wird seine Zucht nur noch in Italien betrieben, dort freilich als eine wirkliche Industrie. Die wichtigste Anlage zur Züchtung von Goldkarpfen befindet sich in Sizilien. Ein Mitarbeiter des Journals der Französischen Jagdgesellschaft hat eine sehr eingehende Beschreibung dieses Etablissements entworfen, aus der sich auch alle Einzelheiten des Zuchtverfahrens entnehmen lassen. Dort sind nicht weniger als 120 Wasserbehälter von je 100 Quadratmeter Fläche, die durch Dämme von einander getrennt sind, für die Zucht des Goldkarpfens geschaffen worden. Sie stehen unter einander in Verbindung und werden mit lauwarmem Wasser gespeist, das zuvor besonders sorgfältig durchlüftet ist. Die Bassins scheiden sich in vier Gruppen: für die junge Fischbrut, für die heranwachsenden Fische, für die notwendige Erhaltung der Haut bei den Fischen und schließlich für die Erzeugung der verschiedenen Färbungen. Die zum letzten Zweck bestimmten Teiche sind sehr flach, und die Temperatur des Wassers wird dort im Sommer zuweilen künstlich auf 50 Grad gebracht. Die Teiche für die Brut sind etwas tiefer, aber auch nur bis zu 40 Zentimeter. In ihnen muß das Wasser besonders sauerstoffreich sein und häufig erneuert werden. Außerdem sind sie reichlich mit Wasserpflanzen ausgestattet, namentlich mit der gemeinen Wasserpest, mit dem sogenannten Tannenwedel und dergleichen, damit die Fische bequeme Schlupfwinkel zur Ablagerung des Laichs finden. Schon am ersten Tage kann man gefärbte Fische erhalten, die dann im darauffolgenden Herbst eine genügende Größe erreichen, um verkäuflich zu sein. Das Laichen erfolgt zwei- oder gar dreimal in jedem Jahre. Merkwürdig ist der Umstand, daß von der Nachkommenschaft stets etwa zwei Drittel Weibchen und ein Drittel Männchen sind. Die starke Fortpflanzungsfähigkeit ist abhängig von der künstlichen Durchlüftung des Wassers, von einer sehr sorgsamen Ernährung und von einem häufigen Wechsel der zur Begattung dienenden männlichen Fische. Das Futter besteht in einer Mischung von Infusorien und Insekten, die ins Wasser hineingeleitet werden und bei einer Temperatur von 38 Grad sterben, ehe sie in die Behälter gelangen. Außerdem werden den Fischen noch allerhand Leckerbissen verabfolgt, bestehend aus Insekten, geronnenem Blut, Fleischresten und Gerstenkörnern. Die Fische wachsen bei dieser Ernährung mit erstaunlicher Schnelligkeit, so daß die junge Nachkommenschaft eine Länge von 4 bis 7 Zentimeter erreicht. Das reichliche und auserwählte Futter bedingt die erstaunliche Fruchtbarkeit der elterlichen Fische. Die Färbung erfolgt durch verschiedene Mittel, deren Rezept gewöhnlich das Geheimnis der Züchter ist. Die hauptsächlichsten Bestandteile sind Eisen, Galläpfel und Gerberlohe in verschiedenen Mischungen. In Italien werden die Fische am meisten geschätzt und am höchsten bezahlt, die in ihrem Schuppenkleid die Farben der deutschen Flagge aufweisen. Wenn die Färbung bei manchen Fischen nicht gelingt, werden sie in einem ganz flachen Behälter einer möglichst starken Sonnenbestrahlung ausgesetzt.

— Das Ausspülen des **Mundes** ist ein ausgezeichnetes **Mittel gegen** Störungen im Halse, in **der Nase**, gegen Kopfweh usw. Es besteht darin, daß man das Wasser, in dem man etwas Salz, oder einige Körner übermangansaures Kali aufgelöst hat, in den Mund nimmt, ab und zu damit spült und gurgelt, es dann erneuert und auf diese Art und Weise ungefähr ein halbes bis ein ganzes Wasserglas verbraucht. Es dient zur Reinigung der Mund- und Schlundhöle von Schleim- und Krankheitsstoffen bei allen Erkrankungen des Mundes der Zahne und des Halses. Man gebraucht das Mundbad je nach den Umständen täglich drei- bis fünfmal oder noch öfter. Es ist bei aller Einfachheit ein höchst wirksames Mittel, das weder in kranken noch gesunden Tagen unterlassen werden sollte.

— Sie lachen mich aus — — Zu der Zeitschrift für Jugenderziehung (Verlag A. Trüb u. Ko., Aarau und Zürich) veröffentlicht M. Müller folgende anregende, besonders von Lehrern zu beachtende Ausführungen: Man redet heute viel von Erziehung zur Individualität und persönlicher Freiheit, auch in der Schule. Man versäumt dabei aber, ein Übel zu beachten, das jeder freien Entwicklung entgegenwirkt und nur irrtümlich als dumme, bedeutungslose Kinderei angesehen wird. Ich meine die Gewohnheit der Schuljugend, sich beim geringsten Anlaß zu verlachen und zu verspotten. Sobald ein Kind anders gekleidet ist, anders handelt, anders denkt als der Durchschnitt, so wird es verlacht. Ich erinnere mich, wie mir z. B. dadurch mein Lieblingsfach, der deutsche Aufsatz, verleidet wurde. Als Beste der Klasse mußte ich meine Arbeiten öfters vorlesen. Hatte ich diese nun auf eine originelle Art gemacht, hatte ich darin noch nie dagewesene Worte oder Wendungen gebraucht, so war's um meine Ruhe geschehen. Es hagelte nur so Spott und Gelächter hinter mir, und ich richtete wohlweislich meine ferneren Aufsätze nach dem Geschmack meiner Mitschüler, was natürlich weder mir noch meiner Arbeit förderlich war. Auslachen ist Herzlosigkeit. Und immer, von jenen Tagen an, wo das Kind um sein von liebender Mutterhand gewähltes Kleidchen verlacht wird, bis hinauf zu jenen Jahren, wo sein Gehorsam gegenüber Vater und Mutter verspöttelt wird,—immer wirkt dieser Spott zerstörend in der kindlichen Psyche und erstickt manch schöne Anlage im Keim. Gerade das fein veranlagte Kind trifft es am meisten. Verletzt zieht es sich in sich selbst zurück und wird verbittert oder feige. Ich hörte gut geartete Kinder lügen, bloß, um nicht verlacht zu werden. Nichts, keine Strafe auf der Welt fürchten sie mehr als Spott der Kameraden! Beweis genug, wie intensiv sie darunter leiden. Warum treten die Lehrer nicht dagegen auf? Wissen sie nichts von dem herrschenden rohen Ton, oder finden sie es nicht der Beachtung wert? An Hand von Beispielen und Erzählungen sollte dem Kinde die Häßlichkeit des Verspottens klargelegt werden, und man sollte es den großen Wert der persönlichen Ueberzeugung ahnen lassen. So ein kleiner Knirps leuchtet förmlich auf, wenn man ihm erklärt, daß er seine Meinung frei sagen dürfe, und daß ihn dabei kein Mensch schelte oder verlache. Jedes Spötteln sollte verboten werden, damit das Kind im Lehrer einen Rückhalt fühlt und sein Wesen sich frei und schön entwickeln kann. Manch schleichende Lüge und viel feige Duckmäuserei unter der Jugend würde dann verschwinden und an deren Stelle freudige Wahrheit treten und stolzer Mut. (St. P. Ztg.)

—„Don", der berühmte sprechende Hund, der durch seine ungewöhnliche Fähigkeiten überall berechtigtes Aufsehen erregt, wird sich mit seinen Sprechkünsten jetzt auch in St. Petersburg produzieren. Dieser ungewöhnliche canis familiaris ist vom Zirkus Ciniselli für fünf „Gastspiele" engagiert worden und debütierte zum erstenmal am Montag, den 26. September.

— Das Grundkapital. A.: „Du hast mit dem Meier ein Heiratsbureau gegründet? Was hat denn jeder eingelegt?" — B.: „Ich tausend Mark und der Meier seine sechs ledigen Töchter."

— Der Protz als Erzieher. „Wenn euch wer a G'fälligkeit tut, Kinder, braucht ihr net „dank schön" z' sag'n. Ihr gebt's einfach a Trinkgeld."

— Sehr lustig ist die Antwort eines bekannten Berliner Bankdirektors auf eine Beanstandung seiner Steuererklärung. In der Zuschrift der Einschätzungskommission hieß es mißtrauisch: „Wir vermissen den Gewinn aus Spekulationsgeschäften im Einschätzungsjahre." Der Bankdirektor schrieb kurz, aber vielsagend darauf zurück: „Ich auch!"

Redakteure: D. Epp. H. Ediger.
Herausgeber: J. Thießen.

Kurse in der Abteilung der Reichsbank in Berdjansk.

vom 22. u. 29. September.

	22.	29.
5% 1. Gewinn Anleihe	458	464
5% 2. " "	357	362
5% Pfdbr. d. Adels-Agrarb.	315	315
4% Staatsrente	94	93 2/8
5% Anleihe 1906	103 1/8	10[illegible]
5% 1. Innere Anleihe	103 4/8	103 4/8
5% 2. Innere Anleihe	103 4/8	103 4/8
5% Pfdbr. d. Adels-Agrarb.	99 [illegible]	98 [illegible]
4½% " " " " " "	94 2/8	94 2/8
4% " " " " " "	91 2/8	9[illegible]
3½% " " " " "	95 2/8	84 5/8
5% Oblig. d. Bauernbank	100 2/8	100 2/8
4½% " " " " "	96	95
4% " " " " "	91 6/8	91 7/8
5% 3. Innere Anleihe 1908	103 4/8	103 4/8

Berdjansker Börsenbericht

vom 30. September 1911

Ulka (Beloto'osta)	9 R.	28 Pf.	11 R.	25
" " Winterweizen	9 "	28 "	11 "	50
" Hartweizen	9 "	32 "	12 "	—
Gerste mit 4%	00 "	— "	8 "	60
Roggen	9 "	4 —	— 8 "	50
Hafer	"	"	"	"
Mais			—	

Tendenz fest. Zufuhr per Bahn 142 Waggons.
46 Rbl 20 Kop für 100 Mark.

Календари
Крекера, Рейхботе, одесскія и др.
Спѣшите купить у aot2-2
А. Я. Зельницкой.
книжная торговля въ селѣ Софіевкѣ, Верхнеднѣпровск. уѣзда. Екатер. губ.

Seltene Gelegenheit!
35 PS. Mercedes Wagen,
Doppel-Phaeton, 7-sitzig, fast neu. Torpedoform Modell 1911, in der denkbar komplettesten Ausstattung, abnehmbare Kontinental-Felgen, Reserve-Schlauch, Prima Verdeck usw. usw.
3300 Rbl. ab Berlin.
15 PS. Colibri Wagen,
Doppel-Phaeton, wie neu, Torpedoform, Modell 1911, ebenfalls in bester Ausstattung, Verdeck, abnehmbare Kronprinz-Felgen, 4 Reserve-Felgen, 2 Reserve-Schlauche mit Decken usw. usw.
2600 Rbl. ab Berlin. ais3-3
J. Schlichting, Ingenieur, Германія, Berlin-Wilmersdorf, Güntzelstr. 34

Wünsche zu jeder Zeit zu verkaufen eine
Dampfmaschine
25 PS. nebst Kessel 30 PS. der Fabrik „Lepp und Wallmann", beides in Betrieb in meiner Mühle Stat. Pismennaja, Jek. Bahn. Die Bedingungen kann man in Pismennaja oder Chortitza erfahren.
jto 24 P. H. Fast.

Herd-Fabrik
Heinrich Janz
Alexandrowsk
Postfach 43. apj6

Dr. A. Fröse,
Spezialist für Augenkrankheiten ist nach **Nikopol** (Gouv. Jekater.) übergesiedelt und empfängt Augenkranke
— täglich —
von 9—11 und 4—6 Uhr.
Больничная ул., д. Коваленко. 32-29

Gegen hohe Provision
sucht große deutsche Buchhandlung
Vertreter agt 3-2
zum Verkaufe von Büchern und Bildern auf Teilzahlungen. Keine Anzahlung. Guter Verdienst. Anträge nach Warschau, Postfach 266.

Falls Sie sich einmal eine **Schreibmaschine** anschaffen wollen, die Ihnen auch Freude bereiten soll, so schreiben Sie uns, bitte, eine Postkarte. **Wiegand u. Co.**, Bad Homburg v. d. Höhe. (Deutschland). aoa 8-1

Empfehle Musikliebhabern die berühmten
Hofberg- und Lindholm-Harmonium,
wie auch Pianinos der besten renommierten Fabriken Deutschlands, letztere von 375 Rbl. an. Ferner führe noch auf Lager Wiener Akkordeons 2 reihige, Guitarren, Mandolinen, u. Zithern.
Preisliste gratis.
aoj 3-1 Vertretung bei
Gerhard Gerhardow. Peters,
ст. Гавриловка Южн. жел. дор.

Suche Stelle als
— **Kontorist.**
Besitze mehrjährige Praxis.
ст. Александровскъ, Екат. губерн., село Нижняя-Хортица, agg 3-1
Гергардъ Герардовъ Ремпель.

Gesucht wird für ein deutsches Geschäft ein junger tüchtiger
Korrespondent.
Offerten sind zu richten an die Redaktion in Berdjansk unter Chiffre „Korrespondent." ags 2-2

Zwei Reinblut-Holländer
Bullen aag 10-9
1 Jahr 3 Monate sind zu verkaufen bei **Jakob Zacharias**, Oekon. Eigenfeld. Adr.: П. о. Солоненькое, Ек. губ.

Maulbeersämlinge,
10 Rbl. à Tausend, auch verschiedene Obstbäume, alles 2-jährige schöne Pflanzen, sind zu haben bei
Abraham Isaak, agj14
Marienthal, Post Gnadenfeld.

Achtung!
Neue Wunschdeckel 1911! Weit über 100 verschiedene Muster! Alle neu! Von den einfachsten bis zu den feinsten! Billigste Preise, feinste Prägung! Keine alten Muster, an denen man sich längst satt gesehen hat! Wir erhielten von der Fabrik die Alleinvertretung für ganz Rußland, und sind diese Deckel nur durch uns zu beziehen! Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt! Die Herren Lehrer möchten sich rechtzeitig mit uns in Verbindung setzen! Preise enorm billig. Durch Masseneinkauf bin ich in der Lage, weit schönere Wunschdeckel um die Hälfte billiger zu liefern, als Sie sie sonstwo erhalten.
Buchhandlung aii8-5
A. Jul. Unruh,
Tiege, Post Orloff, Taurien.

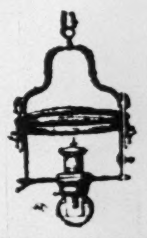
Kindersegen
und seine Folgen! Der Ratgeber für Ehefrauen, das Buch: „Die Frau" wird von den meisten Frauenvereinen empfohlen. Gegen Einsendung von 50 Pf. in Marken von Frau **Anna Hein, Berlin,** Oranienstr. 65 zu beziehen. 102-56

Bitte, bestellen Sie gleich, damit wir rechtzeitig liefern können!

Christliches Verlagshaus Wiegand u. Co.
Homburg v. d. Höhe, (Deutschland). aiie 1

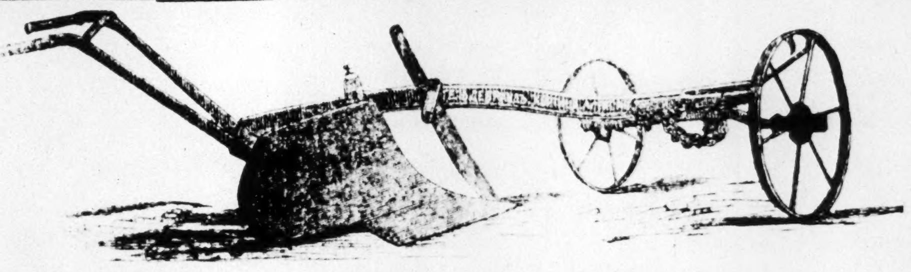
Billiger Gelegenheitskauf!
Mache hiemit den Engros-Händlern und Konsum-Vereinen bekannt, daß ich eine Partie **Wäsche-Wringer** der besten amerikanischen Gummifabrik „The Lovell Manufakturing Co."
und stabiler englischer **Mangelmaschinen** zum Wieder-Verkauf übernommen habe. Partie-Lieferungen äußerst billig; Verpackung zu je 6 Stück in einer Kiste.
Billiger Detail-Verkauf.
Verlangen Sie Preislisten von
Петръ Абрамовичъ Энсъ,
agt 6-5e Хортица. Екатеринославской губерніи.

Neueste Spiritus-Lampen und Laternen
selbstentzündende für äußere und innere Beleuchtung. jgt 15
„ИНВЕРТНЫЕ" (Licht nach unten) ohne Docht, mit wunderbar einfacher Konstruktion und Bedienung.
Lichtstärke 100, 125, 200 und 500 Kerzen zum Preise von 15 bis 50 Rbl. offeriert
Техническая контора
„ГЕЛIОСЪ"
Екатеринославъ, Проспектъ д. 110.
Kerossin-Glüh-Laternen und Lampen. Netze etc.



Ingenieure jrg25-18e
F. Hucke u. A. Slotopolskij,
Jekaterinoslaw, Prospekt, neben der Asow-Don-K. Bank.
Telegramm-Adresse: Екатеринославъ — Электричество,
liefern als Spezialität:
Complette Einrichtungen elektrischer Licht- und Kraftanlagen,
Dynamo-Maschinen, Motoren, Installations-Materialien, Armature rc. stets in reichster und modernster Ausführung.

Herbstpflanzung. ajj14
Für bevorstehende Herbstpflanzung halte großen Vorrat bereit von Obstbäumen, verschiedenen Alleebäumen als. Pappeln, Ahorn, Ulmen; ferner, Sträucher, Rosen, Erdbeeren usw.
— **Verlangen Sie Katalog** —
über Bäume und dergleichen, über holländische Blumenzwiebeln, wie Hyazinthen, Tulpen, Narzissen usw.
Der Versand von **Bäumen** beginnt vom 20. September, **Blumenzwiebeln** von Anfang September ab.
В. В. Шене, Екатеринославъ.



Handelshaus
K. Hildebrands Söhne & Prieß.
Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen.
Chortitza und Schönwiese bei Alexandrowsk.
Spezialitäten: Einscharige Pflüge, Mähmaschinen (Лобогрѣйки), Dreschmaschinen und Drillmaschinen.
70-e. • **Preis-Kourant gratis.** •

— Deutsche patentierte — agr 5-1
Buttermaschinen
aller Systeme.
Ökonomisch! Einfach! Billig!
Technisches Kontor Бр. А. и Я. Ильевы, Екатеринославъ.
Телефонъ № 7—97.

Landwirte! Achtung!

Jetzt ist's an der Zeit, Zeit zu sparen! Geld zu sparen! Aergernis zu sparen! Ruhe zu sparen!

Jeder Besitzer von „**International**“-Maschinen, als: Garbenbinder, Getreide-Mähmaschinen, Gras-Mähmaschinen, Heu-Rechen, Heu-Pressen, Schleif-Apparate, Mais-Schäler, Schrot-Mühlen, Kultivatoren, Scheiben-Drill-Säemaschinen, Scheiben-Eggen, Feder-Zahn-Eggen, „**International**“-**Motoren** für Land- und Industrie-Zwecke, „**Ökonom**“-**Motoren**, „Amerikanka“ Lobogreiki, oder irgendwelche andere Maschinen, welche von unserer Compagnie gekauft werden, sollte jetzt seine Maschinen ordentlich nachsehen und herausfinden was daran ersetzt werden muß, um sie wieder für die Saison 1912 in gute erstklassige Beschaffenheit zu setzen.

Bestellen Sie die nötigen Reserveteile jetzt!

Bedenken Sie der Zeit — des Geldes — der Ruhe, welche Sie verlieren, wenn ein benötigter Teil gebraucht werden soll und nicht bei Ihrem Lieferanten auf Lager ist! Er kann nicht immer raten, was nötig ist!

Bekümmern Sie sich schon jetzt selbst darum!

Geben Sie ihm Ihre Bestellungen dafür jetzt und dann halten Sie ihn dafür verantwortlich, wenn er das Bestellte nicht für Sie anschafft. Wir sind bereit sie jetzt, **rechtzeitig**, zu liefern — späterhin haben wir vielleicht schon **alles** ausverkauft. Wir wiederholen:

Bestellen Sie jetzt!

International Harvester Compagnie of Amerika

Charkow — Odessa — Rostow — Samara — Moskau — Omsk.

50-39

—Fabrik für Zinkarbeiten—

auf dem Amur bei Jekaterinoslaw, vorm. Akt.-Gesellschaft „Karl Bechthold“

Ausverkauf

der Maschinen-Einrichtung:

2 Wasserrohr-Kessel mit 85 Qu. Meter-Oberfläche; Erh. 10 atm. Druck; 1 Dampfmaschine 100—120 PS. eine Akkumulatoren-Batterie; 2 Dynamomaschinen von 60 und 40 PS., volle Dampfleitung und Pumpen, Drechselbänke, Bohrmaschinen, Bolzenschneidemaschinen, Hobelmaschinen, Lochstangmaschinen, verschiedene Blechscheren ꝛc. Handkrähne, Brückenkrahn auf 250 Pud, umdrehbare auf 200 Pud, Wagen zu 300, 200 und 100 Pud.

Materialien des Magazins: Bolzen, Muttern, Kesselnieten, Nägel, Sorten-Eisen, gewelltes Eisen, Instrumentenstahl, neue Feilen, ausgezinkte Reservoire usw, **Möbel-Einrichtung**: des Quartiers und Comptoirs; Kutsche, Droschke. Schlitten, eine große feuerfeste Kasse usw.

Zu besichtigen auf Amur von 9 bis 1 Uhr am Tage.

Preise und das Nähere ebendaselbst, oder in Jekaterinoslaw im Kontor **Hukke & Slotopolsky**, Проспектъ, д. Калугина.

Mühlen-Bau-Anstalt

und

Niederlage landwirtschaftlicher Maschinen

des Berg-Ingenieurs

N. S. Kusmizky,

Jekaterinoslaw, Prospekt № 106.

Mähmaschinen Walter Wood, Selbstbinder von 300 Rbl. Dampfmaschinen Ruston, Proktor u. Co. von 3600 Rbl. an für eine Garnitur. Dampfpflüge.

Vertretung der Gef. der Kolomenskschen Fabrik.

Volle Mühleneinrichtung.

Gasgeneratoren der Fabrik G. Luther in Braunschweig und „**Diselmotoren**“ „Güldner“.

Gasgeneratoren „**Riche**“ für Heizung mit Hobelspänen, Stroh, Stengeln des Kukurus — und für anderes billige Heizmaterial eingerichtet.

31

Gesellschaft

„Sanitas“

Spezialfabrik

für

Zentralheizungen

und

Ventilationen

aller Art.

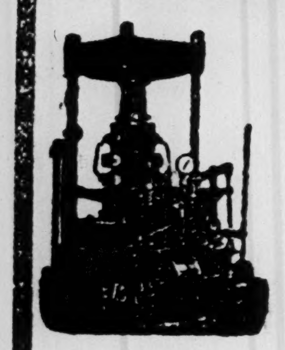
Jekaterinoslaw, Ssadowaja 2,

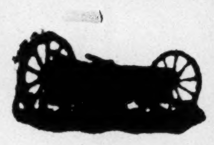
(ab 1. April — Klubstraße).

Über 500 Heizungsanlagen bereits in Betrieb. Beste Referenzen.

Kostenanschläge gratis.

60





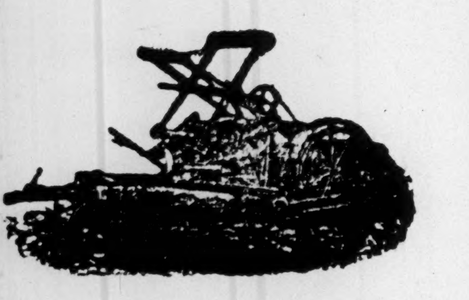
Gesellschaft

„Lepp & Wallmann“

Maschinenfabriken, Eisengießereien, Kesselschmiede & Maschinenlager.

Chortitza,

Alexandrowsk - Schönwiese - Pawlograd.



Landwirtschaftliche Maschinen, Ölmühleneinrichtungen, Dampfkessel, Dampfmaschinen, Dachziegelpressen, Transmissionsanlagen u. s. w.

Kataloge, Preislisten u. Kostenanschläge gratis.

92

Adresse des Hauptkomptoirs:

Alexandrowsk, Gouv. Jekaterin.

!! Landgüter !!

werden in Parzellen günstig verkauft: Saratower Gouvern. 12,310 Dess., 10,800, 7000, 4580, 3400, 2446, 2144, 1580, 1300, 1000, 915, 750, 746, 542, 500, 411, 354 und 323 Dessjatin.

Samarer Gouv. 30,000, 20,000, 13,700, 12,387, 5000, 4500, 4357, 3337, 3066, 2483, 2210, 2108, 2071, 2009, 1748, 1731, 1050, 900 und 780 Dessjatin.

Permsches Gouv. 22,000 Dessjatin.
Simbirer „ 18,000 „
Tambower „ 4,500 „
Charkower „ 3,700 „
Jekaterinoslawer Gouv. 1200, 1040, 985, 597, 500, 380.
Woronesher Gouv. 1670, 1000, aars 743 Dessjatin.

Alles Nähere erfahren Liebhaber bei

Ф. И. ТИССЕНЪ,

ст. Хорпица, Ек. г., с. Широкое.

Wagen, Geschirre

eigener Fabrikation

Alexander Serebrennikoff,

Jekaterinoslaw, Troitzky Platz.—Moskau, Karetn.-Ssadowaja, eig. Haus.

Schlitten und alle Wagen- und Geschirr-bestandteile.

12|12

Auf der Jekaterinoslawer Ausstellung den **ersten Preis**.

Neu eröffnet: **Feder-** und **Achsenfabrik**.

Vertreter für Südrußland und **Kaukasus**: Berühmte Veterinär-Mittel „**Klyton**“, für Pferde, **Kühe** und alle **Haustiere**.

Wichtig für Techniker!

Aus dem Verlage **H. A. Ediger** — Berdjansk, ist zu beziehen:

Инженеръ А. И. Роговскій,

преподаватель Александровскаго механико-технического училища.

Конструированіе и расчетъ деталей машинъ.

Руководство для техниковъ и учащихся въ техническихъ учебныхъ заведеніяхъ.

Въ двухъ частяхъ { I — текстъ съ чертежами и / II — атласъ.

Preis für beide Teile broschiert 3 Rbl. 60 Kop.

Buchhändler genießen entsprechenden Rabatt.

Das Buch enthält ca. 500 sauber ausgeführte Zeichnungen. Zahlreiche ausführlich ausgearbeitete Exempel. Die Lektüre das Buches erfordert Vorkenntnisse **nur** in der elementaren Mathematik und Mechanik.

Wichtig für Techniker!

Типо-литографія Г. А. Эдигера и К°. — Бердянскъ.